

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 4

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf kinematographischem Gebiet dank der Erfindung einer französischen Firma ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Es ist nämlich einer Kinematographenfabrik gelungen, ein „kinematographisches Fernrohr“ zu konstruieren, d. h. einen kinematographischen Apparat, mit dem es möglich ist, auf weite Entfernungen hin Vorgänge und Landschaften zu kinematographieren. Das „kinematographische Teleskop“ hat seine „Feuerprobe“ bestanden, denn es wurde mit ausgezeichnetem Erfolg von französischen Kinooperateuren auf dem Balkankriegsschauplatz versucht. Dabei hat es sich gezeigt, wofür eine außerordentliche Verbesserung des Kinematographen in diesem Fernapparat erfunden worden ist. Es ist, natürlich nur bei unbewachsenem Gelände, den Operateuren möglich, von irgend einem ziemlich weit hinter der Gefechtslinie befindlichen Platz aus die Vorgänge der Kämpfe in völliger Naturtreue aufzunehmen. Die im Balkankrieg angefertigten Aufnahmen der Kämpfe sind so glänzend gelungen, daß die Bilder mitten in der Gefechtslinie und im feindlichen Kugelregen aufgenommen zu sein scheinen. Naturgemäß ist die Verwendungsmöglichkeit des Fernkinematographen noch eine weit größere. Es wird beispielsweise mit ihm möglich sein, kinematographische Aufnahmen von unzugänglichen Berggipfeln herzustellen, das Leben tropischer Raubtiere gefahrlos mit Hilfe des Kinematographen zu beobachten usw. Zweifellos muß man in dem „kinematographischen Teleskop“ eine äußerst bedeutungsvolle Bereicherung unserer technischen Mittel sehen.

A m e r i k a.

— **Ein neuer Filmtrust in Amerika.** Der Präsident der Mutual Film Co. hat einen neuen Filmkonzern unter dem Namen Reliance Motion Picture Co. mit einem Kapital von 1 Million Dollar gegründet. Der Trust hat seinen Sitz in New-York und übernimmt die Carlton Filmfabrik, das Kinemacolor Atelier in Los Angeles und wird in London und in Südfrankreich neue Ateliers errichten, wo die Aufnahmen unter Hinzuziehung von Geschichtsforschern, Gelehrten und Professoren vorgenommen werden.

— **Eine neue Tageslicht-Projektionsfläche.** Seit Jahren versucht man, die Vorführung kinematographischer Bilder bei Tageslicht zu ermöglichen. Die bisherigen Erfindungen auf diesem Gebiete konnten aber nicht durchdringen, da diese zumeist unvollkommen waren. Die New Century Film Co. hat uns eine ihrer neuen Erfindungen, die Tageslicht-Freilicht-Projektionsfläche während der Vorführung gezeigt, und man konnte feststellen, daß auch die gefärbten und kolorierten Filme und die feinsten Nuancen der einzelnen Abtönungen in dem lichtdurchfluteten Raum klar hervortraten, ohne daß die Projektionsfläche irgendwie geschützt, d. h. abgedeckt war, im Gegenteil, sie wurde vom Licht voll beobachtet. Die Erfindung hat ohne Zweifel spezielle Bedeutung für Schulen, Vortragsäle, Laboratorien und „Gartenkinos“. — Wie wir hören, ist der Anschaffungspreis der Fläche billiger als alle andern Projektionswände.

Film-Beschreibungen.

„G e s c h w i s t e r“.

Kinotragedie in drei Akten von Adelaide Renée. In Szene gesetzt von Hermann Schüller. In den Hauptrollen: Käthe Wittenberg vom Königlichen Schauspielhaus, Berlin, Maria Berthelsen vom Aarhus Statsunderstøffede Theater, Louis Ralph vom R. R. priv. Theater an der Josephstadt, Wien, Erwin Neumann vom Lessing-Theater, Berlin. „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!“ Wem sollte dieses weise Dichterwort nicht einfallen beim Anblick des furchtbaren Schicksals, das über die friedlich glückliche Familie hereinbrach?! Aber die Keime des künftigen Unheils liegen schon in der Vergangenheit: Der Fabrikbesitzer Greiner hatte in jungen Jahren mit einer Schauspielerin eine Liebschaft gehabt, die nicht ohne Folgen blieb. Und als Greiner später heiratete, nahm er die uneheliche Tochter Edith in sein Haus, um das Kind dem unheilvollen Einfluß seiner lockeren Mutter zu entziehen. Doch bald darauf raffte die junge Frau Greiner, nachdem sie einer Tochter, Wilhelmine, das Leben geschenkt hatte, ein jäher Tod dahin. Der trauernde Gatte errichtete der Unvergesslichen in dem prächtigen Garten der Villa eine Bildsäule — und zu dieser pilgerten die beiden kleinen Mädchen Edith und Wilhelmine, täglich in andächtiger Liebe, und alle im Hause (außer Greiner) glaubten, daß die geliebte Tote auch Ediths wahre Mutter sei. Doch das sollte nicht lange mehr — auch für Edith nicht mehr — ein Geheimnis bleiben, denn eines Tages überraschte die Schauspielerin ihre Tochter beim Blumenpflücken. Rasch riß sie das Kind an sich und wollte mit ihm entfliehen; jedoch Edith, die sich vor der fremden Frau fürchtete, schrie in Todesängsten um Hilfe. Hurtig eilte das gesamte Hauspersonal und auch Greiner selbst herbei; man entriß die Mutter ihr Kind. Seit dieser Stunde aber verachtete insbesondere Wilhelmine ihre uneheliche Schwester darum, daß sie eine solch garstige Mutter habe. So wuchsen die beiden kleinen Mädchen zu jungen Damen heran, aber tief innen wucherte der gegenseitige Haß in ihnen fort. Und die Gelegenheit zur Vergeltung kam: Erich Falk, der reiche Nachbarssohn, kehrte mit seinem Studienfreund Konrad Schweiger von der technischen Hochschule zurück, und Wilhelmine, die schon als Backfisch für Erich geschwärmt hatte, faßte jetzt eine tiefwurzelnde Liebe zu ihm; aber auch Falk hatte von jeher mehr Gefallen an dem herben Charme Wilhelminens gefunden, als an der raffinierten Koketterie Ediths, obgleich er auch dieser nicht vollends widerstehen konnte! — Und Edith kokettierte auffallend mit Erich Falk, und obgleich ihr Herz einem anderen, nämlich Falks Studienfreund Konrad Schweiger, gehörte, war ihr Haß doch noch stärker als ihre Leidenschaft.

So versuchte sie es immer und immer wieder, Falk Wilhelminen abspeistig zu machen, da verlobte sich Wilhelmine nichtsdestoweniger mit Falk. Und nochmals mußte man sagen: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!“ Als Wilhelmine für ihre Hochzeit Einkäufe machen wollte, mit ihrem Vater und dem Verlobten zur nahen Stadt fuhr, verunglückte an einer gefährlichen Kurve der Autowagen: alle

Insaßen herausgeschleudert — der im besten Mannesalter befindliche Vater der Braut tödlich verletzt und Wilhelmine selber durch einen Nervenschuß von da an auf Lebenszeit stumm und gelähmt. So fand Falk sie nach dem Unglück wieder und umsonst versuchte er sein Entsetzen über den Zustand seiner einst blühenden Braut so viel als möglich zu verbergen: Wilhelmine durchschaute ihres Verlobten Gefühle. Und durch die stumme und doch beredte Sprache ihrer Augen gibt sie Edith zu verstehen, daß sie ihm seinen Ring zurückgeben wolle. — Mit einem herzerreißenden Blick belauert sie seine Bewegungen — und als er den Ring zurücknimmt und einsteckt, sinkt sie ohnmächtig zusammen. Da schmiedet Edith, der die Gelähmte und Stumme keine Konkurrentin mehr sein kann, noch einmal Pläne der Rache und Vergeltung. — Sie schreibt an Schweiger, den sie noch immer liebt, daß sie ihn nicht heiraten könne, da sie durch den Tod ihres Vaters (der in seiner sorglosen Daseinsfreude nicht daran gedacht hatte, ein Testament zu machen), mittellos geworden sei. Sie habe daher den Entschluß gefaßt, Falk für sich zu erringen. Aber, ob ihr das nun gelinge oder nicht, er — Schweiger und nur Schweiger allein — würde immer ihr einziger Geliebter sein. Und Edith setzte ihren Entschluß durch: Falk ging ihr schließlich in das raffiniert ausgeworfene Netz. Nun war Ediths Rachegefühl beinahe gesättigt, und aber um das Maß der Vergeltung voll zu machen nahm sie nach ihrer Verheiratung Wilhelmine — die Hilflose — aus Mitleid (!) in ihr Haus. Auf Betreiben Ediths stellte an ihrem Hochzeitstage Falk seinen ehemaligen Studienfreund Schweiger als Betriebsleiter in seiner Fabrik an — — — und allemal, wenn Falk auf Jagd ging, stahl Edith sich heimlich hinauf auf den Boden und gab durch die Luke Schweiger ein Zeichen, daß der Weg frei wäre. Dann schlich der sich heimlich zu ihr ins Boudoir und betrog mit ihr den ahnungslosen Freund. Wilhelmine konnte das ehebrecherische Treiben nicht lange verborgen bleiben. Jedoch, wie sollte sie ihre Beobachtungen jemandem mitteilen! — Da steckte Edith eines Tages Schweiger wiederum ein Billet-doux heimlich zu und Werkmeister Scholz, der mit Schweiger öfter Differenzen hatte, bemerkte es. Im übrigen war Schweiger durch seine Ungerechtigkeit und Brutalität bei allen Arbeitern gleichermaßen unbeliebt. Aus nichtigem Anlaß erfolgte die sofortige Entlassung Scholzens. Nach einer erregten Auseinandersetzung zwischen Falk und Schweiger kommt es zu des letzteren Entlassung. Inzwischen hat Scholz nirgends Arbeit gefunden; er brütet Rache und schreibt an Falk einen anonymen Brief, daß Schweiger seine Frau heimlich besuche sobald er auf der Jagd wäre, und er möge sich doch selber einmal davon überzeugen, wie seine Frau ihm nächtlicherweise Zeichen mit einer Laterne von der Dachlufe aus sende.

Falk zerreißt verächtlich den Brief und erst als durch eine Unvorsichtigkeit die Laterne, die als Signal für Schweiger dient, zufällig zerbricht und Edith furchtbar erregt aus dem Schuppen sich eine neue Laterne verschafft, fällt ihm der Brief wieder ein. Anscheinend ganz arglos geht er zur Jagd und vergewissert sich vom Wald aus, ob Edith wirklich Schweiger das bekannte Signal gibt. — Dann tritt er den Heimweg an. Ahnungslos sitzen Edith und Schweiger im Boudoir und genießen ihr letztes Liebesstündchen. Edith will ihn nicht von sich lassen — sie hält ihn — er kann ihr

nicht widerstehen — da fällt ein Schuß und das eine durch die Schläfe und das andere durch das Herz getroffen liegen Edith und Schweiger.



Verschiedenes.

— **Der gefilmte Vesuv.** Das kühne Wagnis eines Abstieges in den Krater des brennenden Vesuv, das vor kurzem ein italienischer und ein deutscher Gelehrter im Dienste der Wissenschaft unternahm, ist jetzt mit Hilfe von drei italienischen Führern von einem englischen Filmphotographen wiederholt worden. Der durch seine kühnen Klettertouren im Hochgebirge bekannt gewordene Bergsteiger der britischen und kolonialen Kinematographen-Gesellschaft, Frederick Burlingham, begann seinen Vesuvabstieg am 21. Dezember ganz im geheimen, da man fürchtete, daß die italienischen Behörden sonst diese gewagte Expedition verhindert haben würden. Die Schwierigkeiten, die sich den vier kühnen Kletterern in den Weg stellten, waren um so größer, da man die ganze kinematographische Ausrüstung, die nicht wenig umfangreich und schwer ist, mit in die Kratertiefen hinabtragen mußte. Als erster stieg Burlingham hinab, dann folgten die drei Italiener; gleich am Anfang mußten sie an steiler Kraterwand über 20 Minuten lang regungslos ausharren, da die aufsteigenden Rauchwolken und Gase eine Richtung nahmen, die den verwegenen Männern auf eine zeitlang sowohl das Vordringen wie den Rückzug unmöglich machten. Das Taschentuch über das Gesicht gebunden, flammerten sie sich, mühsam atmend, an die Felswand, bis es endlich möglich wurde, weiterzukommen. „Zwischen zwei Rauchmauern stiegen wir hinunter und bald kamen wir in den Bereich jener heißen Dämpfe, die unaufhörlich aus den fumarolen aufsteigen. In einer Tiefe von 1000 Fuß unter dem oberen Kraterand stieß man auf die neue Krateröffnung, die sich im Juni gebildet hatte. Von dem Platze aus, an dem die Männer nun standen, hörten sie unter sich deutlich das zischende Getöse der kochenden Lava; in aller Eile wurden die Apparate aufgestellt und ein 600 Meter langer Film aufgenommen.“

„Obgleich wir kein Sonnenlicht hatten“, berichtet Burlingham, der inzwischen nach London zurückgekehrt ist, „hatten wir ziemlich viel reflektiertes Licht. Wir arbeiteten so schnell als wir konnten. Die glühende Lava dort unten strahlte eine so gewaltige Glut aus, daß ich in wenigen Sekunden von der Bronchitis, an der ich seit einigen Tagen litt, wie durch Zauber geheilt wurde. Die chemischen Ausstrahlungen der Gase schwärzten das Metall unserer Apparate und hinderten die Atmung. Bisweilen glaubten wir zu ersticken. Jeden Augenblick mußten wir den Ausbruch einer Explosion befürchten. Einer der Führer, Alfonso Sannino, wagte es, bis zum Rande der Kraterhöhle vorzukriechen. Nach einer angestrengten Arbeit von 20 Minuten traten wir wieder den Aufstieg an. Die größte war die lockere Beschaffenheit des vulkanischen Gesteins; die kleinste Erschütterung konnte hier Tausende von Tonnen Gestein zum Absturz bringen. Die ganze Zeit hindurch erschütterte ein ewiger, dumpfer, rollender Donner die Luft. Es klang wie ein mächtiger Hochofen. Ich habe alle Gefühle und Sensationen, die das Hochgebirge dem Bergsteiger gewährt, kennen gelernt; aber dies war etwas nie Erlebtes. Auf die glühende Lava hinabzublicken und das donnernde Zischen zu hören das war etwas Eigenartiges und Neues, und ich wunderte mich, daß abenteuerlustige Alpinisten noch nicht auf den Einfall gekommen sind, diesen Kraterabstieg schon früher zu wagen.“ Die Expedition währte im ganzen vier Stunden. Der Film wird im Laufe des Februar zur Vorführung kommen.

